

SANKT GEORGS BLATT

35. Jahrgang

Mai 2020



Osterzeit 2020

Ausblicke von zu Hause

© Margitta Arbatlı, KGR Kreuzkirche Istanbul

Österliche Blütenlese

Ein Blick aus dem Fenster mit dieser Aussicht¹ ist für unsere über 65-Jährigen in Corona-Zeiten schon Luxus. Mitten in der 50-tägigen Freudenzeit von Ostern, der Zeit der Begegnungen des Auferstandenen mit seinen Jüngern, stellt sich dabei die Frage: Was kann österliche Freudenzeit für uns heute heißen?

Als Koordinatorin des Newsletter unserer drei deutschsprachigen christlichen Gemeinden habe ich in kaum einer Osterzeit so bewusst die vielen Gedanken und Predigten von Ostern wahrgenommen (vgl. Newsletter auf www.sg.org.tr). Anstelle einer zusätzlichen „Predigt“ möchte ich manches davon in einer Zusammenschau aufgreifen. Es war für mich spannend, wie bestimmte Themen in den unterschiedlichen Bibelstellen, von unterschiedlichen Personen ausgelegt, immer wieder angesprochen wurden.

Die Osternacht und der Ostertag sprechen von der Schockstarre der Wächter, der Furcht der Frauen, von der Trauer einer Maria Magdalena, für die alles aus ist. Auf den ersten Blick erscheinen diese Oster-evangelien wenig österlich, kein Halleluja und keine erwachende Natur. Es gibt kein Ostern ohne das tiefe Erschrecken darüber, dass mit dem, was mit Jesus geschehen ist, die menschlichen Erwartungen grundsätzlich zerschmettert worden sind.

Auferstehungserfahrungen entstehen im Dialog und in der Begegnung (mit dem Engel, mit Jesus selber). Sie sind kein philosophisches Konstrukt.

In diesen Begegnungen ist Offenheit gefragt: Maria von Magdala lässt sich ansprechen von einem zunächst Fremden und ist offen dafür. Sie hält an ihrem Bild, das sie von Jesus hat, nicht fest, sondern erkennt auch im Verwandelten ihren Herrn. Ähnlich geht es den Emmausjüngern.

Es sind Begegnungen, die verwundete, verletzte Stellen zulassen. Für Thomas – und nicht nur für ihn – sind Wunden kein Zeichen der Abwesenheit Gottes, sie werden zum Ort der Gottesbegegnung. Gott ist der Mitleidende, der unsere Verletzungen teilt. Er nimmt damit auch alle Illusionen von einer heilen Welt.

Vergangenen Sonntag begegnete uns der Auferstandene am See, mitten im Fischer-Alltag der nach Galiläa zurückgekehrten Jünger. Ostererfahrungen geschehen im Alltag, sie sind keine angst-machenden, sondern aufbauende, hoffnungsfrohe, schöne, gute und gelungene Begegnungen.

An diesem Sonntag (in der katholischen Kirche der Gute Hirte Sonntag) wird uns im Evangelium zugesagt, dass Jesus gekommen ist, damit die Menschen das Leben in Fülle haben. Auch dieses Evangelium spricht das Leid der Welt an, die Diebe, die sich ganz anders verhalten. Es ist eine Einladung sich auf Jesus einzulassen, auf dieses neue Leben, das vom Auferstandenen kommt – mitten in dieser verwundeten und manchmal auch dunklen Welt.

Auferstehungserfahrungen in der Begegnung, im Dialog treffen uns auch heute. Auch wir sind eingeladen, dem Auferstandenen zu begegnen: nicht in der Schockstarre dieser Tage zu verharren; auf das Fremde, das Andersartige uns einzulassen, unsere eigenen Verwundungen und Verletzungen nicht unter den Teppich zu kehren, sondern zuzulassen und IHN mitten im Alltag zu suchen und zu entdecken als den Hirten, der das Leben schenkt und es in Fülle schenken will, inmitten dieser verwundeten und verletzten Welt.

Christliche Gemeinschaft als Suchgemeinschaft des Besseren, des neuen Lebens, das vom Auferstandenen kommt. Zusammenfassend kann dabei jener Satz stehen vom tschechischen Theologen Tomáš Halík, der bereits bei der Osterpredigt angeklungen ist und für die gesamte Osterzeit gilt. *Nehmen wir die kommende österliche Zeit als Aufruf zu einem neuen Suchen von Christus an. Suchen wir nicht den Lebenden unter den Toten. Suchen wir ihn mutig und ausdauernd und lassen wir uns nicht dadurch verwirren, dass er uns wie ein Fremder erscheinen mag. Wir werden ihn erkennen an seinen Wunden, an seiner Stimme, wenn er uns vertraut anspricht, an seinem Geist, der den Frieden bringt und die Angst vertreibt.*“ (vgl. <http://www.theologie-und-kirche.de/halik-theologie-pandemie.pdf>)

Gerda Willam

(1) Vgl. S. 11 Ökumenische Sozialarbeit: Collage der „Ausblicke in Zeiten von Coron 2020“